



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Viertes Capittel. Ein Bruder sol sich lieber in denen Aemptern und  
Geschäften üben welche ihme gebotten seynd/ als in denen/ so er  
freywillig auff sich nimt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Viertes Capitel.

Ein Lay-Bruder soll sich lieber in denen  
Nambteren üben / so ihme anbefohlen werden / als in  
denen / so er aus freyem Willen verrichtet.

Dem / der gänglich zu gehor-  
samen entschlossen ist / fällt  
leicht / das er in einem wie-  
molen schweren und ver-  
drüsslichen Truck sich übe / ein eise-  
riger Mensch überwindet sich leicht-  
lich einmal in Ansehung des Behor-  
sams seines an dem Creuz sterben-  
den Heylands / in Betrachtung der  
Gedult so unzählbarer Martyrer /  
und in Bedencken so herrlicher Tu-  
gends-Abtungen / mit welchen so viel  
heilige und ansehnliche Männer in  
ihrem geistlichen Stand geleuchtet  
haben. Aber es wird nicht ein ge-  
maine Tugend / noch ein mittelmässi-  
ge erfordert / das man alle Nembter  
ohne allen Unterschied in ebenmässi-  
ger Gleichförmigkeit annehme / und  
selbigen / so wider unser angeborne  
Zuneigung seynd / selbst nach-  
trachte.

Damit man dann zu dieser Voll-  
kommenheit gelange / muß man ent-  
schlossen seyn / das man sich GOTT  
gänglich ohne Hinterhalt schencke /  
und sich selbst durchaus verlaugne.  
Ein halbes Stündlein / ein Stünd-  
lein / ein Tag schleicht bald und ge-  
schwind vorüber / wann es aber zu  
thun ist / das wir ein ganges Jahr in  
einem Amte / das uns zuwider ist /  
solle beschaffiget seyn / und wann wir

sehen / das wir vielleicht unser ganges  
Lebenlang darinnen werden gebraucht  
werden / oder wenigst viel Jahr / so  
bewegt sich die Natur / und wird et-  
lich mal so unwürsch / das die Gött-  
liche Gnad genug zu thun findet / das  
sie selbige geschweige / und zu frieden  
stelle.

Es ist sehr beschwerlich / wann man  
immerdar wider den Wind und wider  
die Wellen schiffen muß / alsdann  
ist es vonnöthen / das man die Nerue  
ausspanne / und das Herz stärke  
mit auserlesener Krafft und frischem  
Muth / wann man anders nicht will  
zu Boden sincken / und umb alle Reich-  
thumen kommen / die man von Auf-  
oder Niedergang über Meer führet.

So ist uns dann hoch vonnöthen /  
das wir uns auf dieses kräftiglich  
steiffen / das wir nemlich uns lieber  
üben sollen in denen von unsern Obe-  
ren gebotenen und auferlegten Nemb-  
tern / als in denen / die wir aus eige-  
nem Willen und unserm Lust nach  
über uns nehmen.

§. 1.

Die Ursach / die uns gänglich be-  
zwingen solle / dieser Grund: War-  
heit / auf welcher gründet ist die Ruhe  
und Vollkommenheit unserer Seel /  
Glauben zuzustellen ist / das wir /  
wann wir nach unserm Belieben an-  
beten /

2.  
Der umb  
ein ihm  
wohlgefäl-  
liges Amte  
trachtet / ist  
nicht ge-  
horsam,

D 3

beiten / und durch unser überläßiges Anhalten ein uns gefälliges Ambt erbetten / auf das meiste nur halb geistlich seynd / in deme uns die wahrhaftige Gestalt / und das rechte Kennzeichen eines Geistlichen / welches der Gehorsamb ist / abgeheth.

Wann wir etwan uns übersehen / und das Jahr hindurch ein oder das andere Werk / unserm Belieben nach / verrichten / ist es noch leicht / daß man sich wieder an die Regel halte / weilens unser Ambt von unsern Obren uns frey und ohnverhindert auferlegt ist. Ein Wandersmann / der durch seinen Führer auf die rechte Straß gewiesen worden / wann er ein wenig irr gangen / kommt leicht wieder darauf / so bald man ihm nur wincket.

Wann wir aber durch unser Unvollkommenheit unsern Obren zusetzen / und gleichsam ein Forcht einjagen / daß sie aus väterlichem Mitleiden und Gewogenheit dafür halten / daß / wann sie uns nicht von diesem oder jenem Ambt / so uns mißfällt / hinweg nehmen / und ein anders geben / so uns beliebig ist / wir möchten unlustig und bekümmert werden / uns selbst beschwerlich / unsern Mitbrüdern unerträglich / dem Hauswesen schädlich / und den Weltlichen ärgerlich seyn / daß wir nichts als oben hin / und mit Murren und Klagen thun werden / daß uns die Gall und Bitterkeit also das Herz werde einnehmen / daß wol unser geistlicher Beruf möchte darob Schaden leiden / so ist es unfehlbar und augenscheinlich / daß wir nicht

mehr unter dem Gehorsam / sondern Meister und Obere selbst seynd. Wann sich was dergleichen / das Ort verühren wolle / zutragen solte / so lehret uns unser H. Vater und Stifter Ignatius / daß alsdann der Obere uns gehorsam / in dem er seinen Willen mit dem unserigen vereiniget / und daß es nichts als ein künstlicher Betrug seye / wann wir uns reden wollen / daß wir in dergleichen Begebenheit wahrer Gehorsam seynd.

Ein solche Unordnung benimmt uns ein ganges Jahr / ja wohl nicht leicht einen guten Theil unser Lebens von dem Verdienst des Gehorsams / der doch größer ist / und auf das wenigste gewisser / als der Verdienst anderer Tugenden / insonderheit / wann wir selbige nur aus freiem Willen verrichten. Diese Warnung hab ich weitläufig erwiesen / daß anderstwo von der Tugend des Gehorsams gehandelt habe.

Die größte Vorsichtigkeit eines Wandersmanns / der durch fremde und unbekante Land reiset / besteht in dem / daß er einen guten und getreuen Wegweiser erwähle / dessen Anführung er in allem folge. Dann ein solcher weist alle Wege / und Abwege / wo es gefährlich / wo es sicher / wo man Feind / und wo man Freund antrifft / wo es Fluß und Erdben abgibt / die einem verhindeclich seynd / daß man nicht durchsigen kan / und nem sonst lieblichen Wege / der die Augen wegen Orline der Welt anreiset / den Geruch wegen Menschen

in dem 11. Buche  
ist die 11. Capitel  
11. Buche  
11. Capitel  
11. Buche  
11. Capitel

lichkeit der Blumen / und das Herz  
 weilen er leicht scheinet / an sich ziehet.  
 Gehst du zu Fuß / so mußt du offte  
 einen andern Weeg nehmen / als ein  
 Reiter / der vor dir daher reitet.  
 In dem Thal / welches in Welschland  
 zwischen Parma und Cesira ligt / muß  
 man notwendig innerhalb zwey  
 Tagen ungefehr hundertmal über  
 den gefährlich-reisende Wasser se-  
 hen / die immerdar von einer Seiten  
 eines Bergs an die Seiten des an-  
 dern Bergs ankoffen / und wieder  
 jensits getrieben werden / und zwar  
 mit solchem Gewalt / daß sie gleich-  
 sam vor Jörn schäumen / und mit ih-  
 rem Getöse den Vorüberreisenden  
 den Untergang dräuen. Sie führen  
 auch mit sich runde Stein / in der  
 Größe eines Kopfs / mit solcher  
 Schnalle / daß die Pferd viel zu schaf-  
 fen haben / daß sie irgend einen Fuß  
 stoffen können. Ich bin niemalen  
 durch ein so entsetzlichen Weeg / als  
 diesen gereiset. Man trifft nichts an  
 als gefährliche Stein / man höret  
 nichts / als ein überlästiges Getöse  
 des rauschenden Wassers / man sphet  
 nichts / als unfruchtbare beederseits  
 anstehende Stein-Felsen / welche  
 weil sie sehr nah beyeinander seynd /  
 einm ein Loch einjagen. Anfangs  
 ich gedumt einem Fußgeher dieses  
 Thal leicht zu durchwandern zu  
 seyn / aber er wurde ehe hundertmal  
 zu Grund gehen / als hindurch kom-  
 men; will er durchsehen / so muß er  
 notwendig seinen Verstand gefan-  
 gen geben / und einem schlechten  
 Tropfen sich vertrauen / der ihn

durch hohe und verdriessliche Stein-  
 Felsen / aber sicher hindurch führt.  
 Wann wir unsern Oberrn sehen  
 nur als einen gemeinen Menschen  
 ansehen / der die Weeg weiset / und  
 deren versichert ist / sollen wir sei-  
 ner Anleitung trauen. Er hat sich  
 uns zu versorgen unterstanden. Er  
 hat versprochen / er wolle uns leiten /  
 er muß Gott Leib für Leib / Seel für  
 Seel darsehen.  
 Kanstu wohl dich und dein Leben  
 einem armseligen Votten vertrauen /  
 den du niemalen gesehen / noch auch  
 immermehr sehen wirst / der vielleicht  
 ein Straßenrauber und Mörder  
 ist / der dich vielleicht in den tiefsten  
 Schnees der Bergen vergraben /  
 oder über das Gebürg herunter stür-  
 zen wird / und der endlich insgemein  
 nichts als ein grober Mensch und  
 Niedling ist?  
 Und nicht vielmehr demjenigen  
 gänglich übergeben / der dir anstatt  
 eines Vatters / einer Mutter / einer  
 Ernährerin / und alles ist? Der aus  
 allen deinen Diensten und Aemtern  
 nichts erwartet / als die grössere Ehr  
 Gottes / dein Seel-Seeeligkeit / die  
 Erhaltung der geistlichen Zucht / den  
 geistlichen und zeitlichen Nutzen / und  
 Wohlstand des Closters / und die  
 Hilff / die dem Nächsten daraus ent-  
 stehen kan. Er weiß dein Stärcke /  
 und dein Schwachheit / deine Tugens-  
 den und Anfechtungen / die Gefah-  
 ren / die in dem Amte / so du begeh-  
 rest / sich finden / die Mittel und Hilff /  
 die dir entspringen werden aus dem  
 Geschäfte / zu dem er dich gebraucht /  
 der

der mit einem Wort deiner Vollkommenheit begierig ist / als seines Nutzen und eignen Lebens.

Es schmerzt ihn selbst / daß er dich nicht zu Frieden stellen kan / mit einem Ambt / so du gern hättest / weil ihn die Verunfft und Nothdurfft verbinden die selbiges abzuschlagen. Wenig Krancke würde man antreffen / die nicht bald des Todes eigen wären / wann der Leib- Arzt ihnen nach ihrem Belieben Mittel zu gebrauchen zuließe / und er ihnen gebe / daß sie Richter seyn über die Nothwendigkeit der Mittel.

Zu diesem Schluß setze noch ferners / daß / weilen du ein Mitglied in einer Gemeinde bist / so müßest du nicht nur auf deinen eignen Nutzen / oder Wohlgefallen ein Aufsehen haben / sondern du sehest Krafft der Liebe verbunden / ein Obacht auf den Nutzen deiner Mitbrüder zu haben. Der Obere erkennt / und weiß / was ihnen nützlich oder schädlich ist / du hättest gern ein Ambt / welches der Obere einem andern zu geben gestoungen ist. Er muß bisweilen eilen / aus gewissen Ursachen / die er dir weder sagen darf noch soll / aus einem Closter in ein anders schicken. Diese Ursachen seynd sehr oft also wichtig / daß wann er dir selbige entdecken würde / würdest du selbstn dafür halten / er handle weislich und billich.

Wie dann? wölstest du wünschen / daß durch dein Unvollkommenheit / und überlästiges Anhalten die gute Anordnung einer ganzen Provinz /

der gute Namen und Aufsehen eines Closters / das Heil eines deiner Brüder / die Ruhe und Friedsamkeit vieler andern solten Schaden leiden? Dann es kan leicht geschehen / daß / wann ein Oberer deiner Begierigkeit genug thun will / so muß er fünf / oder sechs andere Geistlicher von ihren Aemtern oder Wohnungen verändern.

Wann auf einer Lauten die kleine Saiten wolte stehen / wo die große hin gehört / würde alle liebliche Zusammenstimmung / alsobald aufhören / und verwirrt werden. Die Pfeiffen in einer Orgel müssen in gewissen Orten stehen / will man anders / daß etwas liebliches heraus komme / wann die große hinab wöten / wo die kleine stehen / und die kleine wo die große / würde es sehr übel lauten. Sie müssen den Meister nach seinem Belieben mit sich lassen umgeben / der sie also schicklich zu einander setzen wird / daß ein jedes absonderlich lieblicher pfeiffen / und alle zusammen ein annehmlicheres Gesang verursachen werden.

Der ganze Wohlstand eines Hauswesens / ein r Stadt / einer Landschaft / eines Könereichs / sonderheit aber einer geistlichen Versammlung / bestehet in einer guten Anordnung / in einer weissen Zusammenfügung / und in einer lieblichen Uebereinstimmung aller Theile / die untereinander mit dem Hand der Liebe / und Begehilff verknüpft / und vereinigt seynd. Werwäre zu nicht die gute Ordnung der Gemein  
in der

in der du dich b. findest / durch Murren / durch Klagen / durch Ungebuld noch durch überlästiges Anhalten.

§. 2.

Diese bringebachte Ursachen solten dir das Innerste deines Herzens berühren / wann du aber betrachtest / und zu Gemüth führest / daß durch deine Obere Gott selbst dich anführe und leite / ja auch das Mindeste besuche / sollst du wol gänzlich dich gefangen geben.

Dein Oberer ist der Verwalter und Stadthalter Gottes / vergeß nicht daß du sein / daß er sein Stellvertreter / und daß dir Gott befehle / was der Obere schafft / und haben soll / und verbiete / was dieser dir abschlagt und verweigert.

Sage mir aber ernstlich / wann du wie ein anderer Moyses wärest / und Gott in sichtbarlicher Gestalt in dein Kämmerlein herunter liege / und dir auf deinem Bet / Stühlein erscheine / gleichwie er sich auf dem Berg Sina hat sehen lassen / und zu dir also sagte: Ube dich jetzt in diesem Amt oder Dienst / ich wünsche / daß du selbiges auf dich nimmest / ich bin entschlossen / dir in demselben meine Gnaden mitzutheilen / und in keinem andern nit / wann du annimmst / was ich dir befehle / will ich dich lieben / und wird dir bespringen.

Wann dieses / sage ich / geschehe / was würdest du thun? was sagen? was würdest du bey dir selbst beschiessen? Ich halte auf dein Zu-

R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

gend und Vernunft so viel / daß ich meine / du würdest mit dem H. Paulo ausschreyen: Herr! was willst du / daß ich thue? und mit dem H. Propheten Isaia: Sihe Herr! da bin ich / sende mich / wo es dir gefällig / oder mit dem H. David: Der Herr leitet mich / und nichts wird mir abgehen.

Und dennoch bey allen diesen Erscheinunge / bey allen diesen Offenbarungen fante ein Betrug und Verblenderey mit einlauffen / die Einbildung betriegt sich sehr viel / und stellt uns närrische Verblendereyen für gründliche Wahrheiten vor. Andersren hebt der Teuffel ein falsches Licht vor / wie er mit einem / mit Namen Nabodus / gethan / dem er für die Augen ein erdichten Himmel gelegt / und ihn also durch diesen Betrug in seinem Irthum bekräftiget / er ist vielen erschienen unter der Gestalt der Heiligen / der Englen / der Mutter Gottes / und Christi des Herrn selbst / und hat sie / vermittelst dieser falschen Erscheinungen / vergiffet.

Der Gehorsam hat keine solche Betriegereyen zu befahren / indem selbiger vergewißt ist / daß die Anordnung des Oberens (wann sie nit augenscheinlich sündhaft ist) unfehlbarlich die Anordnung und Willen Gottes selbst ist / und daß derjenige / so gehorsamet / nicht fehlen kan / wann schon etwan der Obere in Ertheilung des Befehls irren würde.

Dieser Ursach wegen / haben sich die Heilige gänzlich in den Willen ihrer Oberen übergeben / ganz verachtet /

E

cheretz

cheret / daß Gott ihre Nembter und  
Geschäft also anstellen werde / daß  
er sein Ehr dardurch befördere / und  
sie zu vollkommener Tugend / wann sie  
anderst Gehorsam leisten / bringen  
werde.

Diese Wahrheit kunte man mit  
dem Finger greiffen / da der H. Xa-  
verius zu den Indianern ist abge-  
sandt worden. Es hatte zu diesem  
Vorhaben unser H. Vatter Ignatius  
ernennet Simon Rodriguez/  
und Nicolaum Bobadillam. Rodri-  
quez war alsdann mit dem viertägi-  
gen Fieber behaftet / und doch war  
er mit solchem Eifer entzündet / daß  
er alsbald gen Portugall zu / sich in  
das Schiff begeben. Bobadilla  
aber / der aus Calabria eifertig in  
India abzufegeln ankommen ware/  
befande sich also abgemattet / und mit  
einem solchen Schmergen an dem  
Fuß / daß Ignatius mußte auf einen  
anderen bedacht seyn / den er mit  
Mastaregnas / des Königs aus Por-  
tugall Gesandten / der schon reisfer-  
tig war / abschicken kunte / daher  
hat der H. Ignatius Xaverium be-  
ruffen / und sagt ihm / er hätte gern/  
daß er in die neue Welt ziehen sollte.  
Xaverius gehorsamer / machet sich  
gleich des andern Tags auf / kommt  
in Portugall / alwo er mit Simon  
Rodriquez so ansehnlich getruchtet  
hat / daß man sie nicht anderst / als  
Apostel genennet hat. In diesem  
Königreich ward Simon aufgehal-  
ten / und Xaverius allein in die neue  
Welt entlassen / alwo er noch bis  
auf jetzigen Tag wunderthätig ver-

bleibt. Er hat viel Königreich beset-  
ret / und ist vor Gott und der gan-  
zen Welt ein grosser und angeneh-  
mer Heiliger worden. Wie selbist dar-  
wie Gott durch den Gehorsam sei-  
nen Diener angeführet / und zu einer  
auserlesnen Tugend und Vollkom-  
menheit gebracht habe. Indem doch  
die Menschen im wenigsten nicht an  
ihn gedacht / sondern nur wegen des  
päpßlichkeit Bobadilla zu diesem Amt  
erwählet haben.

Sehe gänzlich vergewißt / daß  
wann du dich GOTT unterwerffst  
und deinen Oberen gehorsamer / so  
wird er dir Glück und Stern geben/  
so wol das Heilliche als das Zeitli-  
che belangend / und zwar in allerlei  
Nembtern / zu denen man dich immer  
gebrauchen wird / solte er auch so gar  
Wunderzeichen darentwegen wun-  
deln / oder dir zu helfen / von dem  
Himmel herunter steigen / oder die  
Engel und Heilige zu diesem Ziel und  
End zu dir absenden. Wir wer-  
den dergleichen Gnaden und Ganti in  
unterschiedlichen Nembtern antref-  
fen.

1. Bruder Berckin aus dem Es-  
terzienser Orden hatte vierzig Jahr  
lang keinen Fuß für das Kloster dra-  
us gesetzt / und ware mit solcher  
Gnad des Gebets begabt / daß er in  
demselben Tag und Nacht verhar-  
te. Er sahe schier immerdar die  
Ehr der Englen vor seinen Augen  
und auch oft unsern Heyland in  
Gestalt eines schönen Knaben / wie  
man das Höchwürdigste Gut in dem  
H. Mess-Opffer aufsteht. Einfach

befahle ihm sein Abbt / er solle was in der Mühl arbeiten / er neigt das Haupt gang demüthig / und gehorsamt. Auf dem Weeg trafte er ein Bildnus der seligisten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria an / und da er vor ihr niederkniet / sagte er: O mein liebste Frau und heiligste Jungfrau Maria / es hat mir mein gnädigster Herr / der Abbt / anbefohlen in dieser Mühl zu arbeiten / du weißt sehr wol / daß ich mich niches darauf verseyhe / doch aber bin ich entschlossen zu gehorsamen / und unter deiner Anführung und Hülff zu arbeiten. Die Mutter Gottes ließe ihr diesen guten Willen gefallen / und redete ihn durch ihr Bildnus also an: Gehe hin in die Kirchen / und singe dein Gebett allorten fort / und überlasse mir die Sorg deines anbefohlenen Amtes. Gleich darauf augenblicklichen erschien ein Serckino von Leibs Gestalt und Ansecht ganz ähnlich / der in der Mühl fleißigst gearbeitet / er aber begab sich in die Kirch / allwo man ihn in dem Gebett angetroffen / da die andere vermeinten / ihn eben zur selbigen Zeit in der Mühl bey der Arbeit zu sehen.

2. Es wäre auch Bruder Juliano aus dem Closter zu Claravall / der vielfältige Erscheinung / und Offenbarungen hatte / wegen seiner Heiligkeit hoch berühmte. Er ward mit sonderlicher und unschuldiger Einsicht begabt / verzichtete alles / was ihm befohlen war / gern / willig / und

ohne alles Aus- und Widerreden. Da er einmahl zu Acker fahrte / erwies ihm Christus der Herr folgende Gnad / daß er mit ihm den Pflug hebte. Nach seinem Tod sagte der H. Bernardus von ihm ungeschlecht / dieser Bruder seye mit GOTT gewandelt / Gott habe mit ihm gearbeitet / dieser Ursachen wegen habe er ihn zu sich abgefordert.

3. Auch den Weingärtlern hat Raderus in Viridario Sacerdotum. Joannes mit dem Zunamen Discipulus, oder Lehr Jünger war in dieser Tugend sehr vortreflich / und GOTT bestätigte seinen Eifer mit Wunderwerk. Es war diesem H. Geistlichen gebotten / er solle ein Weinstock / welcher doch schon gang dürr war / begießen / daß er / und über drey Jahr grünete der Stock wieder gang frisch / so viel vermag der Gehorsam / den man seinen Oberen beweiset.

Raderus in Viridario Sacerdotum.

4. Wann man dir befehlet / du sollst fischen wie die Apostel / und wirffe das Netz aus auf die rechte Seit / durch ein gute aufrichtige Meinung / wie es Christus der Herr gebietet / so wirst du zu deinem Gebrauch Fisch genug ziehen. Nicolaus von Holland ein Layen Bruder aus dem Orden des H. Dominici ward geheissen aus dem Fisch Reich Fisch herzubringen / für etliche Fremdling / die ankommen waren. Er verfügte sich dahin / aber nach viel Müh und Arbeit hat er nicht nur keinen Fisch gefangen / sondern so gar keinen gesehen. Gehet derohalben wieder ganz



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



trautig zu seinen Oberen / und erzeu-  
let ihm / wie unglücklich es ihm er-  
gangen. Der Obere schickt ihn wie-  
der fort / und jagt ihm / er solle den  
Fischen befehlen / aus ihren Löchern  
herfür zu gehen / und sich fangen zu  
lassen. Raum habe Nicolaus den  
Mund aufgesperit / seinen Befehl  
auszurichten / da hat sich alsbald ein  
überaus grosser Hecht fangen lassen /  
der dann den Fremblingen aufge-  
setzt / sie erquickt und erfättiget hat.

Boverius.

5. Nicht weniger hat Gott in  
dem Wein gegen einem frommen  
Capuciner Bruder / und dem gan-  
zen Kloster erwiesen / als diesem Do-  
minicaner Bruder in dem Wasser.  
Es wurde mit zwey Flaschen auf das  
Sammeln ausgeschickt Bruder  
Franciscus von Mattheol / der Vor-  
steher / der wol wusste / daß der Wein  
übel gerathen / und theuer seye : sag-  
te ihm mit lachendem Mund : Fran-  
cisco hüte dich fleissig / daß du uns die-  
se Flaschen nicht wieder leer nach  
Haus bringest. Der gute Bruder  
bettelt die Stadt Creusweis aus /  
und bekame doch nicht ein Tröpflein  
Wein. Da er also wieder zu dem  
Closter kehrte / gieng er bey einem  
Brunnen vorüber / füllet seine zwey  
Flaschen mit Wasser an / damit er  
den Befehl seines Oberens gän-  
zlich erfüllte. Wie er aber nach  
Haus kommen / verspürte man / daß  
in den Flaschen der beste auserlesne-  
ste Wein ware.

Siguenza.

6. In allen Nembtern / in allen  
Begebenheiten wirst du finden / daß  
du vermittelst des Gehorsams wirst

Wunderwerck würden. Bruder  
Joannes von Vidal / aus dem Or-  
den des H. Hieronymi / war alle  
horfam und eiferig / in Verachtung  
was ihm anbefohlen war / daß alle  
seine Werck durch unterschiedliche  
Wunderzeichen seynd beträftiget  
worden / wie Siguenza in den Be-  
schichten dieses H. Ordens beträfti-  
get.

s. 3.

Wir seynd nicht in das geistliche  
Haus eingetreten / daß wir das selb-  
ge mit zeitlichen Gütern bereichern  
sondern uns mit allerhand Weg-  
den zu zieren / dieses göttliche Ziel  
und End vermag / daß ein Christ-  
licher in dem Eifer seiner Andacht wo-  
nig Beschwehrens empfindet / wann  
er Kraut seken solte mit aus der Er-  
den umgekehrten Wurzel / oder in  
nen Korb aus Weiden händert sich  
für sich sechten / wann es ihm also  
von seinen Oberen anbefohlen wird.

Der Teuffel / der einen jeden weiß  
durch seine selbst eigene Anmahnun-  
gen zu fangen / lieeret uns in ein wol  
gefährlicheren Streit. Er bemühet  
sich uns in die Gedanken einzudrük-  
cken / daß wir in diesem oder jenem  
Umbr mit GOTT mehr verzeiget  
blieben / in dem Gewissen ruhiger  
wären / die Sakungen weniger über-  
treten / GOTT eiferiger dienen / und  
dem Heil des Nächstens besser ab-  
warten würden.

Dieser Fallstrick ist einer aus den  
gefährlichsten / den der Teuffel einem  
Christen

zugen Bruder legen kan / welcher ein Liebhaber des Gebets und der geistlichen Ruhe ist. Welcher in Bedenckung des geistlichen Trosts und Schässigkeit viel Zeit an das Gebett wendet / wann er nicht fleißige Obacht hat / so wird ihm das gar zu große Anspannen des Geistes das Hirn gar austrucknen / und wann die Einfalt und Gewissens-Aengstigkeit noch darzu kömmt / oder ein Hochschätzung seiner selbst / so wird er erfahren / daß er in ein Halsstarrigkeit wider manches Gebott gerathen wird / welche umb so viel gefährlicher sein wird / je schöner und lieblicher sie ihm vorkommen wird / indem er davor haltet / sie seye gesteißet auf ein wahrhafte und ernstliche Besorg seiner Seeligkeit und Vollkommenheit. Ich will drey denck- und Betrachtens / würdige Stück wider diesen Betrag hiebei setzen.

Erstlich soll ein wahrer Diener Gottes / der nicht ein Medling ist / sondern durch die bloße Lieb angezogen wird / kein anderes Ziel und End seiner Übungen haben / als daß er seinem Gott und Herrn gefalle / und seinem heiligsten Willen / der ihm durch den Oberen aufgelegt wird / erfülle. Alle / die ein anderes Nöthen haben / seynd nicht von eigenem Nutzen abgeschelte Freund / sondern sehen nur auf ihren Nutzen und eigenen Wohlstand.

Der geistliche Thomas von Kempis bringt diese Lehr bey mit folgenden Worten; Es ist / sagt er / ein

sonderbare Vollkommenheit / daß man weder in viel noch in wenigen / weder in Zeitlichen noch in Ewigen / nach seinem eignen Nutzen trachte. Dessen bringt er ein recht Englische Ursach herbey / und setzt hinzu: Der Wille Gottes / der unser höchster Herr ist / und die Liebe seiner Ehr soll den Vorzug haben über alle andere Ursach / und ein wahrer Liebhaber findet hierinnen nicht größeres Vergnügen und Trost / als in allen / was er guts gewirckt / und in allen Gnaden / die er empfangen / und noch von Gott empfangen kunte.

Wann du dessen noch mehr willst vergewißt seyn / will ich Gott den Allmächtigen bitten / daß er von dem Himmel herunter stiege / und dir dieses klärer zu verstehen gete. Ein H. Jungfrau / wie Rusbroquius / ein geistreicher und gelehrter Mann / erzehlet / sagte einstens ihrem Beichtvatter / sie betrachtete oft das Leben und Leiden unsers Heylands / und sie empfinde ein herzliches Mitleiden ab seinen Schmerzen und Peinen. Der Beichtvatter sagte ihr hinwieder / diese empfindliche Andacht seye gut / doch aber könne man selbige ohne große Vollkommenheit haben / weil die Weiber leichtlich durch ein natürliche Anmuthung ein Mitleiden gegen ihrem leidenden Eheherrn empfinden. 2. Diese der Vollkommenheit begierige Seel fragt weiters / ob die Räber / so man der begangenen Sünden wegen vergießt / ein rechtschaffene Andacht wären?

Rusbroquius in fine suorum operum.

Er antwortete wiederum / sie seyen zwar lobwürdig / doch aber / bestehe in denselbigen die Vortreflichkeit der Tugend nicht / in Ansehung / daß dasjenige / so uns schadet / auch der einzigen Natur gemäß / uns ein Traurigkeit und Mißfallen verursache.

3. Sie fragte ferners / ob es dann nicht ein vollkommene Andacht wäre / wann man recht beherzige die höllische Peinen und himmlische Freuden? Er versicherte sie abermal / daß wäre noch nicht ein vollkommene Andacht / weilen auch die Natur selbst die peinliche Sachen fliehe / und die angenehme Ruhe suche und wünsche. Dieses bekräftigte er mit folgender Gleichnus: Wann wir in einem Gemäld sehen ein schöne Stadt voller Lust und Freuden / so frolocket unser Herz / und wolte auch gern dorten seyn.

Diese Beantwortungen brachten dieser gottseligen Jungfrauen viel Aengstig- und Traurigkeiten / indem sie nicht mehr wußte / wie sie sich in ihrem Gebett zu verhalten habe / daß mit sie ihrem geliebten Bräutigam wohlgefällig wäre. Sie floß ganz mit Zähren / Tränen / und seufftete herzlich mit entzündter Begierd und inbrünstlichem Anhalten / daß sie doch mit himmlischen Stralen erleuchtet würde / auf daß alles Gewülck und Nebel von ihrer Seel abgetrieben werde.

Wenig Zeit hernach erschiene ihr ein überaus schönes Kind / welches fragte / was die Ursach ihres Weis-

nens wäre? Und da es ihr Antwortung vernommen / legte es zu ihr Gehe zu deinem geistlichen Vater / und versichere ihn anstatt meines / daß die wahre beständige und vollkommene Andacht bestehe in der Verlaugnung und Verachtung seiner selbst / und in einer gänzlichlichen Ubergabung in den Göttlichen Willen / so wol in Widerwärtigkeiten / als glücklichen Zuständen / indem man sich mit GOTT allein ernstlich und beständig in allem und durch alles ohne einzige eigene Lieb vereiniget.

Diese Göttliche Wort erleuchtete ihr das Herz / und vertreiben alles dicke Gewülck / welches ihre Seel ganz verfinstert hatte. Laufft sie behend zu ihrem Beicht / Vater / und entdeckt ihm ihre gehabte Erscheinung mit Freuden. Dieser vollständige Mann / welcher sie zu versehen mit Fleiß ein Weil hat mögen lassen an dem Creutz hangen / ermahnte sie ihr mit mehrerem / daß in diesem das man den GOTT in keiner Seel seinen eignen Nutzen suche / die ganze Vortreflichkeit und Vollkommenheit bestehe / und daß sie all ihr Gebett in Betrachtung dieser Wahrheit anstellen solle / weilen die wahre haßte Liebe / und folgendes unser Inn- und Vollkommenheit in dieser Ubergabung und Vereinigung in allen Begebenheiten unseres Willens mit dem Göttlichen bestehe.

So entschliesse dich dann / daß in dem dir dieser Göttliche Willen durch

den Oberen erkläret / du nit müßest in seinen Gebotten ein Obacht haben auf dein eigene Gaugthung / sondern allein auf die gängliche Erfüllung dessen / was er die als ein Verwalter und Stadthalter Gottes anbefehlen wird.

Zu dem andern / damit die gefährliche Verblendung in Begehrung eines Amtes / in dem du mehr Fried und himmlischen Trost verhoffest / vergesse / so betrachte / du und andere betrogen sich sehr oft / und daß du in dem Amte / die du wünschest / und suchest / nichts anderst als Unruhe und Trübsal finden werdest / hermit gegen in denen / die deiner eigenen Lieb unwider seynd / du reichliche Ehre und Gnaden haben werdest. **Ort** ist nicht weniger gegenwärtig in einem Gehöls / in einer Becken / Stuben und andern Werkstätten / als er mitten in der Kirchen und auf dem Altar ist. Ja er ist eben so wohl und vortreflich zugethan denjenigen / die mit Händen / mit Armen und dem ganzen Leib etwas von ihm erlösen / als denen / die nur das Maul dazu gebrauchen. Laß uns auch dieses in der That selbst sehen.

Es hütete Bruder Desiderius zu Clarewall die Schaaf des Closters in einem Wald in der Nacht / so vor dem Feist der Himmelfahrt Maria kergibt. Dieser Himmels Königin hütete Desiderius sehr zugethan / und indem er sich ihres himmlischen Eintrags erfreuet / sprach er andächtiglich ihr zu Ehren den Englischen

Gruf / seine aus innerlichem Herzen entspringende Liebs / Geuffter erschallten in dem ganzen Wald / und das Feuer seines innerlichen Eifers durchdrange die Himmel. Diese ganze Nacht / und ein guten Theil des folgenden Tags brachte er in dieser Andacht zu / und wie sie der H. Bernardus durch Göttliche Offenbarung vernommen / truge er dieselbige in einer Predig vor / und zog sie vor allem Gebett und Betrachtungen aller anderer Geistlichen / die dem H. Gottesdienst beggewohnt hatten / und wegen empfindlicher Liebe gang mit Zäher / Wäßen begoffen waren.

Die folgende Nacht erwiese die seligste Mutter Gottes / wie hoch sie die ihr und ihrem liebsten Sohn erwünschte Dienst schätzete / insonderheit in den Widerächtigen / und wegen vieler Beschwernus und Ausschweifigkeiten verächtlichsten Aemtern. Dann diese Nacht starbe dieser eiferige Diener Gottes / es erschien aber zuvor diese Mutter der Barmherzigkeit in Begleitung vieler Heiligen / und beruffte ihn zu der himmlischen Freud. Diese Erscheinung hat er dem H. Bernardo / seinem Abbt entdeckt / und nachdem er von ihm mit tiefster Demuth und Vertrauen den Segen empfangen / verschied er / und folgte den erscheinenden Heiligen / die ihn in den Himmel begleitet haben.

2. Der andächtige Bruder Fridericus aus dem Orden des H. Augustini

Crazen in Aug. Modan. finiz

stini / ware seines Handwerks ein Zimmermann / als nun einmals der Gehorsam ihn zur Arbeit geschickt / überfiel ihn ein gählinge Begierd / die ihn hefftig antriebe / er solle sich auf das inniglichste mit seinem Heyland durch Niessung des Hochwürdigen Guts vereinigen / dahero erhübe er die Augen mit inbrünstiger Liebe gen Himmel / und liesse einen Seuffzer aus seinem Herzen in Aufopfferung seiner Arbeit und seiner Begierd bis zu dem Thron Gottes schiessen / sibe / da erschiene ihm un- plözlich ein Engel mit dem Hochwür- digen Gut in der Hand / dieses Ges- sichts erfüllte ihn mit unaussprechlicher Süßigkeit / fällt alsobald auf die Knye nieder / empfängt seine Schöpfs- fer / und setzt hernach sein Arbeit fort / damit er nichts von dem Verdienst des Gehorsams verlierete / welchen er sahe / daß er Gott sehr angenehm seye.

Marianne in historia Franciscana. ruz.

3. Ein Layen-Schwester aus dem Orden des h. Francisci mit Namen Catharina von Gonzales ware in allen Tugenden ansehnlich / sonder- bar aber in dem Gehorsam / der ihr lieber und werther war / als alles das übrige. Sie ward in der Wiste- ren gebraucht / welches Ambt sie mit Vergnügung des ganken Closters versah / insonderheit waren mit ihr ihre Obere zufrieden / welche sie nit anders / als an statt Gottes ansah; Unser Heyland wolte diesen Fleiß in ihrem Amte vergelten / dahero er ihr sichtbarlich erschien in dem gewand-

leten Brod / so man bey wählender Mess dem Volck zeigte / eben damals / da sie in ihrer Pflichten beschäftigt ware. Das dritte Mittel / welches dem Betrug derjenigen vorkommen kan / die unter dem Vorwand einer göt- lichen Andacht nicht nachlassen anzu- halten um ein Ambt / das ihnen recht und beliebig ist / bestehet in dem / daß du durch fleißige Erfüllung des von den Obere aufgelegten Amtes ein gewisere Versicherung deiner So- len Seeligkeit / und ein überaus emp- findliche Freud in dem Todt / Zeit zugewarten hast.

Robertus / ein Layen-Bruder zu Claravall / und Lehe-Jünger des h. Bernardi hat dieses erfahren mit Verwunderung des h. Bernards selbst. Dieser Geistliche hatte ein verwunderliche Einfalt / Liebe und Gehorsam / und da er zu dem Erb- Stündlein nahete / besuchte ihn der liebreiche Abbt Bernardus / welcher ihn ermahnte / er solle ein strenges Vertrauen auf Gott setzen / der ihm durch sein unendliche Barmherzig- keit den Himmel geben werde. Als dann sagte ihm dieser Bruder ganz Freuden-voll: Ich bin vergewis / daß ich meine Gott bald sehen wer- de. Diese Wort verwies ihm der h. Bernardus mit einem ernstlichen Gesicht und Nachdruck / schätzend / es möchte darhinder einige Verwich- senheit stecken. Aber diese gehorsame Seel liesse sich nichts irren / sondern sagte: Wohl Ehrwürdiger Vater /

alles was ihr sagt / ist nur gar zu wahr / ich bin zu freylich nichts / als ein armfeliges sündiger Mensch / doch aber glaube ich gänzlich / was ihr uns so oft geprediget / daß das Himmelreich nicht erobert werde durch adeliches Geblüt / noch durch die Reichthumen dieser Welt / sondern durch die einzige Tugend des Gehorsams. Diese Lehr allein hab ich behalten aus allen eueren schönen Ermahnungen / die ihr uns gehalten habt / diese habe ich wie ein himmlisches Nettischafft auf mein Herz gedruckt / in allen meinen Betrachtungen / und auf meine Aemter in aller meiner Arbeit / welche ich jederzeit mit möglichstem Fleiß / Sorg und Eifer verrichtet hab. Wann euch beziehung ist / fragt alle / denen ihr mir so gehorsamen / und zu dienen Befehl habt / ob ich einmal ihrem Willen mich widerseht hab / ob ich einmal einigen aus meinen Mitbrüdern ein Gelegenheit zu einem Mißfallen gegeben hab / sey es durch Wort / durch Gebärden / oder durch einige andere Weis / wann ich dann meinen Pflichten gemäß bemühet hab Christo dem Herrn in meinen Obedienzen zu gehorsamen / wann ich jemandem gebiet / wann ich alle durch die Wohlthat Gottes geliebt hab / was soll oder kan mich verhindern / daß ich nicht gänzlich vertraue auf die Barmherzigkeit meines Erlösers / der aus Liebe meiner hat wollen an das Creutz geknüpft werden.

ardus ganz Freuden voll : Mein liebster Bruder / ihr seyd in der Wahrheit sehr glücklich ; weder Fleisch noch Blut haben euch diese heilige Weisheit geoffenbahret / sondern der himmlische Vater / der euch in sein himmlisches Reich durch den geraden Weg des Gehorsams geführt hat. Gehet in Gottes Namen ganz sicher / Seiner in alle Ewigkeit zu genieffen.

Wenig Zeit darauf gabe er seinen Geist auf / und wurde alsbald sein Kämmerlein mit süßstem himmlischen Geruch erfüllt. Nach diesem hielte der heilige Bernardus zu seinen Geistlichen ein Predig / in welcher er sie ermahnete zu der Lieb des Gehorsams / gemäß dem Beyspiel dieses tugendreichen und seligsten Bruders. Diesem wünschte er mehr Glück wegen seines Gehorsams und Einigkeit des Gewissens / als wann er stäts Wunder gewürck et hätte.

Diesem heiligen Bruder sollen wir in unsern Aemtern folgen / weisen wir ebenmäßige Freud in dem Himmel mit ihme zu genieffen wünschen und begehren.

Aus diesem ganzen Gespräch mache ich vier Schluß-Reden. 1. Ohne Unterschied annehmen alle Aemter und Dienst. 2. Selbige mit Freud und Eifer verrichten. 3. Selbige unterbrechen / ja gar unterlassen mit Gedult und Heimstellung unseres Willens.

Breton

7. Vier Schluß-Reden.

Wann sagte ihm der H. Bern. R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Willens. 4. Gott bitten / daß er uns den Willen und die Kräfte mittheile / daß wir also gehorsamen / und so vollkommenlich / wie es Gott und unsere Sägungen von uns erforderen.

1. Alle  
Aemter  
annehmen.

Die erste Schluß-Rede ist die Grundrede der anderen / nemlich daß du mit gänglicher Gleichförmigkeit alle Aemter / die dir die Oberen auftragen / annehmeß.

Ein solches Helden-Gemüth und adeliches Herz wird Gott sehr wolgefällig seyn / der sich erfreuen wird / daß er einen Menschen gefunden / der allen seinen Willen erfüllen / und glauben wird / daß sein Göttliche Beherrschung sich über alle erschaffene Ding erstreckt.

Dein Abbt / deine Vorsteher / und alle deine Oberen werden sich in größter Ruhe und geistlicher Freud befinden / indem sie sehen / daß / wann einer aus den Aemtern Verweseren wird verhindert seyn / sie gleich einen andern an der Hand haben / der ohne alle Unordnung oder Verwirrung wird können mit Nutzen des Closters gebraucht werden. In eine Haus ist kein köstlicherer Schatz / als ein Geistlicher / der in Ruhe und ohne Ambt / wann man seiner Dienst nicht bräucht / leben kan / und entgegen behend alles angreiff / so bald man ihm nur winket / oder den wenigsten Befehl erteilt.

In einer solchen allgemeinen Gleichförmigkeit wird dein Seel eines durch kein Widerwärtigkeit bes

unruhigten Friedens genießen / du wirst den Willen Gottes so augenscheinlich in dem Willen deiner Oberen sehen / daß aus diesem einzigen Anblick dein Ruh und Fried ganz unbeweglich verbleiben wird. Alle Ständ dieses Lebens seynd beförderlich den Himmel zu gewinnen; aber noch viel mehr ein jedes Ambt und Übung in einem geistlichen Haus. Was ligt uns daran / auf was sie einen Beeg wir zu der ewigen Besetzung des ewigen Gutes gelangen? Alle Beeg eines in allen Sächten gleichförmig Gehorsams seynd heilscheinend / wol erleuchtet / und ganz voller Sicherheit und Beständigkeit.

Diese und mehr andere Ursachen haben das Herz aller heiligen Capuciner Brüder dergestalten eingenommen / daß sie sich ohne einigste Vorbedingung dem gänglichen Willen ihrer Oberen ergeben haben.

Der heilige Regibius von Capuciner aus dem Orden des heiligen Franziskus hat sich nie gewelgeret einigem Ambt oder Dienstlein zu versicheren / seye es so schlecht / widerträchtig und arbeitfam gewesen / als es immer seyn können.

Brüder Andreas von Capuciner ein Capuciner ware so hurtig in Vollziehung dessen / was ihm befohlen war / daß es ihm wehe thäten wann der Ober ihn bittere / und nicht schaffte / was er wolte / gab er auch dessen ein schöne Ursach: Diese Schick

lichkeit der Oberen/ sagte er/ be-  
nimme die Krafft/ und ringere  
den Verdienst des Gehorsams.

Bruder Jacobus Sarabias aus  
unserer Gesellschaft war also uerbie-  
tig zu allen Aemtern / daß er durch  
die Vortrefflichkeit seines Gehor-  
sams vor Gott und den Menschen  
lieb und werth gewesen. Jeder man  
hatte er das Herz abgewonnen/ und  
Gott wirkte in ihm und durch ihn  
viel Wunderzeichen. Da einstens  
die wilde Möhren ihme nachstellten/  
und ihn todt / oder gefangen haben  
woltten / ist er bettend an seinem Ko-  
sen Kranz vor ihren Augen unsicht-  
barlich verblieben. Bey seinem  
Sterb-Estlindein ward er mit un-  
glaublicher Freud erfüllt / danckte  
Gott frolockend / daß ihm in der  
Gesellschaft Jesu und zwischen der  
Leb zu sterben vergunnt worden.

Der Himmel stehet allen Men-  
schen offen; das himmlische Jerusa-  
len hat zwölf Thor / drey gegen je-  
dem Theil der Welt / damit man von  
allenhalben her könne hinein kom-  
men. Dorthin senden täglich ihre  
Jemohner ab Europa / Africa / Asia  
und America. Der Schnee und das  
Eis der gegen Mitternacht ligenden  
Ländern / können die Liebe nicht er-  
kalten / noch die unaussprechliche  
Hitze des Feuer-hitzigen Geircks kan  
die liebliche Sittsamkeit der Christi-  
lichen Sanftmuth / der Barmher-  
zigkeit oder der Keuschheit ausdör-

ren. Dorthen finden ihrer Tugend  
und Eifer gemäß ihren Maß die Klei-  
ne und die Grosse / Reiche / Ar-  
me / Mann und Weibs-Bilder / die  
Adeliche und gemeine Menschen.

Wir werden weiträuffig in dem  
nächst folgenden Buch sehen / wie in  
dem Himmel Thorhüter / Risterer/  
Köch / Gärtner / und allerhand geis-  
liche Amtes-Verweser sich einfin-  
den. Ich vermein / ich werde jetzt nit  
gar allerdings zu weit von meinem  
Vorhaben schreiten / noch unan-  
nehmlich seyn / wann ich erweise / daß  
der Himmel allen Ständen der  
Welt offen stehe. Ich hab mir bes-  
lieben lassen das Werk Joannis  
Alenolbi durchzugehen / wo er er-  
weist / daß man könne in einem jeden  
Beruff selig werden. Allda bringt  
er so wol Zeugnuissen vor aus dem  
weltlich-geistlichen / aus den Orden-  
Ständen / wie auch aus dem weltli-  
chen Stand.

1. In dem weltlich-geistlichen  
Stand haben wir den Heil. Pabst  
Solvester. Den H. Carolum Vor-  
romdum. 2. Den Heil. Joannem/  
den Alkmosen-Geber / Patriarchen  
zu Alexandria. 3. Den H. Mamer-  
tum / Obersten Vorsehern zu Wien  
in Franckreich. 4. Den H. Remi-  
gium / Päpstlichen Abgesandten. 5.  
Den H. Casarium / Erzbischoffen  
zu Arelat. 6. Den H. Hippolytum/  
Erzbischoffen in Arabia. 7. Den  
H. Stanislaum / Bischoffen zu Cra-  
kau in Polen. 8. Den H. Vincen-  
tium/  
§ 2



tium / Mithelfer des H. Valerii/  
Bischoffen zu Sarragola in Spa-  
nien. 10. Den H. Felix/ Verwalter  
des Bisthums zu Nola in Belsch-  
land. 11. Den H. Yoo/ geistlichen  
Gerichts-Beambten zu Nibedon in  
Bretagnien. 12. Den H. Thomas  
Argentelio/ Probst bey unser lie-  
ben Frauen zu Arzas. 13. Den H.  
Laurentium/ Erzbischoff/Diacon. 14. Den  
H. Aconium/ Custerer der Kirchen  
des H. Petri zu Rom. 15. Den H.  
Marcianum/ Singer der Kirchen  
zu Constantinopel. 16. Den heiligen  
Amandum/ Chorherren zu Eiphern.  
17. Den heiligen Constantium/ ein  
Stifter der Kirchen des H. Ste-  
phani zu Ancona. 18. Den heiligen  
Athenogonem/ Lehrer der Heiligen  
Schrift zu Bonto in Asia. 19. Den  
H. Severum/ Pfarzherren zu Rom.  
20. Den H. Simeonem Metaphra-  
sten/ einen Beschreiber der Leben der  
Heiligen. 21. Den H. Edmundum/  
einen Lehrer in der hohen-Schul zu  
Sorbona. 22. Den H. Lebunnum/  
Priester in Engelland. 23. Den H.  
Santum/ ein Diacon zu Wien. 24.  
Die Heiligen Servum und Kasti-  
rum/ ein Subdiacon in Africa. 25.  
Den Heil. Tharcisum/ Acolythen  
zu Rom. 26. Den H. Petrum/ Ex-  
orcisten eben an diesem Ort. 27.  
Die heiligen Celerinum und Aure-  
lium/ Leier. 28. Den H. Bavo/ der  
zum Kirchen-Dienst geweyhet/ ein  
gemeiner Kirchen Diener ware.  
2. In dem geistlichen Orden  
Stand vermerckt gemeldter Menolds

das der H. Ignatius ein Ordens-  
Stifter seye. 2. Der H. Bergia  
ein Oberster Vorsteher. 3. Kaff und  
hinzu segen den H. Alardum/ einen  
Abbt aus dem Orden des H. Benedi-  
dicti/ und entsprossen aus dem Fran-  
zösischen Königlichem Stamm Vi-  
pini. 4. Den H. Albertum/ einen  
Geistlichen Carmeliter Ordens. 5.  
Den seligen Stanislaum Kostka/  
einen angehenden Geistlichen. 6.  
Den seligen Felix von Catalicia/  
Papen-Bruder aus dem Capuciner-  
Orden. 7. Den seligen Gerardum/  
Ritter aus der Insel Malta. 8. Die  
heilige Einsidler Parlaam und Is-  
saphat. 9. Die H. Claram Abbtissin.  
10. Die H. Catharinam von Co-  
nis ein Kloster-Frau. 11. Die H.  
Anastasian/ die cyst den geistlichen  
Stand als ein Lehr-Jüngerin ange-  
treten.

3. Die Heiligkeit und Vollkom-  
menheit ist nicht nur eingeschranckt  
in den geistlichen Stand. Sie er-  
leuchtet auch den Welt/ scheint auch  
auf den Häuptern der Königen und  
überkommt von ihnen einen grossen  
Glanz. 1. Der H. Grosse Carleus  
ware ein Kayser. 2. Der H. Ludov-  
ricus/ König in Frankreich. 3. Die  
H. Chunegundis ware ein Kayserin.  
4. Die H. Elisabetha/ ein Königin  
in Portugall. 5. Der H. Emericus  
ein Fürst in Ungarn. 6. Der heilige  
Amadeus ein Herzog in Savoyen.  
7. Die H. Ludmilla/ ein Herzogin  
in Böhmen. 8. Der H. Leopold ein  
Marschgraf in Oestreich. 9. Der  
heilige

heilige Gottfried / Graf in Teutsch  
 Land. 10. Der H. Elgearius / Frey-  
 Herr von Neiran. 11. Der H. Ar-  
 mins / Bewalter in Aegypten. 12.  
 Die heilige Manuel / Sabel / und  
 Imael waren Abgesandten. 13.  
 Die Heiligen Abdon und Sennen  
 Persische Edel Leuth. 14. Die  
 Heiligen Contius / Contianus und  
 Comonilla Cadeten oder von Ade-  
 lichen Stammen Nachgeborene.  
 4. Unter denen / die die Gerech-  
 tigkeit verwalten / werden wir sehr  
 heilige Leuth antreffen / welche im-  
 merdar ihr Leben also in der Waag  
 gehalten / daß sie sich niemalen ge-  
 gen deren Laster gekenck haben. 2.  
 Der heilige Thomas Morus war  
 Kanzler in Engelland / und ist ein  
 unüchlicher Blutzeug Christi wor-  
 den. 2. Der H. Demostrianus war  
 Reichthum / oder Präsident in der  
 Kammer zu Spolet. 3. Der H.  
 Apollonius / Rathsh. Herr zu Rom.  
 4. Der heilige Ereatis ware Bew-  
 alter eines Land Vogts. 5. Der  
 heilige Secundianus / ein Richter.  
 6. Der heilige Theophilus / ein Kür-  
 schner oder Rechtsführer. 7. Der  
 heilige Epagathos / ein Procurator  
 oder Anwalt. 8. Der heilige Ge-  
 minus / ein Stadt Schreiber. 9.  
 Der heilige Anastasius / Vorgesetz-  
 ter über die Kauff Leuth. 10. Der  
 heilige Apronianus / ein Gerichts-  
 Richter. 11. Der heilige Claudius /  
 ein Richtermeister. 12. Die Heil-  
 igen / Nicor und Cosithenes waren  
 Scharff Richter.

5. Es kunte einen geduncken / der  
 Krieg seye ein allgemeine Verber-  
 gung der Natur und der Gnad / und  
 der einzige Nam Soldat kommt et-  
 nem nicht anderst vor / als ein Har-  
 pya oder Raub Vogel / oder eine  
 Seel und Leib zu verderben ent-  
 sprungene Höll Götin. Doch aber  
 finden wir sehr viel Soldaten / die  
 ritterlich gestritten / und unter dem  
 Creus Fahnen obgesieget haben. 1.  
 Der H. Bando war Groß Hofmeis-  
 ter / und Kriegs Führer in Franck-  
 reich. 2. Der heilige Romulus / ein  
 Oberster Feld Herz. 3. Der heil-  
 ige Quirinus / ein Oberster. 4. Die  
 Heiligen / Nicostratus und Antio-  
 chus / Feld Marschall. 5. Der heil-  
 ige Georgius / Hauptmann. 6.  
 Der heilige Cruperius / Cornet oder  
 Fähnlein Führer unter der Reute-  
 rey. 7. Die Heiligen / Marius und  
 Marcellianus / Ritter. 8. Der heil-  
 ige Menas / Quartiermeister. 9.  
 Der heilige Valentianus / Oberster  
 Feld Herz über das Fuß Volk.  
 10. Der heilige Theodorus / das  
 Haupt der Kriegs Leuthen unter  
 dem Kayser Licinio. 11. Der heil-  
 ige Andreas / Haupt Mann unter  
 dem Fuß Volk. 12. Der heilige  
 Gordianus / Lieutenant oder Stadt-  
 halter. 13. Der heilige Julianus /  
 Fenderich. 14. Zehen tausend ge-  
 meine Fuß Knecht / und alle Blut-  
 Zeugen Christi zu Alexandria. 15.  
 Der heilige Eusignius / ein Furirer.

6. In den Stands-Sachen finde ich ebenmäßig grosse Heiligen. 1. Den heiligen Procopium / Verwalter des Aegyptischen Lands. 2. Den heiligen Valmatium / Bürgermeister. 3. Den heiligen Victorianum / Rathsh. Herrn zu Carthago. 4. Den heiligen Cassianum / Schulmeister und Schreiber. 5. Den heiligen Pelagium / einen Schüler. 6. Die heilige Gatennam / ein Schulmeisterin. 7. Die Heiligen / Cosmam und Damianum / Leib-Ärzten. 8. Den heiligen Emilianum / Apotheker. 9. Den heiligen Athanasium / ein Barbierer. 10. Vierzig Bürger / die in der Stadt Venteria in Aegypten seynd gemarteret worden. 11. Den heiligen Radonum / Obersten Rentmeister in Frankreich zur Zeit Chilperici. 12. Den heiligen Hadades / Hof-Fünckern bey dem Persianischen König Sapor. 13. Den heiligen Cajum / Edel-Knaben. 14. Den heiligen Petrum / Cammer-Herrn. 15. Den heiligen Hincinum / Kämmerling. 16. Den heiligen Maximum / Cammer-Diener. 17. Den heiligen Satur / Verwalter des Hofes Venserici / Königs der Wenden in Africa. 18. Den heiligen Joannes / Obristen Hofmeister des Königs Sapor. 19. Den heiligen Puscium / Obersteher über die Handwercks-Leuth. 20. Den heiligen Patroclum / einen Eremiten des Kayseris Nero. 21. Den H. Adrianum / und die heilige Nataliam / Verehligte. 22. Die heilige

Franciscam Romanam / ein Wittib. 23. Die heilige Concordiam / ein Säugamm. 24. Die heilige Luciam / ein Jungfrau.

Diese und alle andere Heilige erlösen uns zu/das wir durch alle Schick können seelig werden / als durch heilige Weeg / welche gebahnt seynd worden von vielen Heiligen / die uns seynd vorgangen. Wann diesem so / wie viel sicherer dann können wir alle unsere Nembter in dem gewöhnlichen Stand zu größerer Vollkommenheit bringen / wann wir uns in denselben verhalten / wie wir seynd

S. 5.

Zum anderen / wann uns Gott in ein Ampt gesetzt hat / durch Ordnung unserer Oberen / so müssen wir in denselbigen freymüthig und eifrig arbeiten / und sollen in unsern Betrachtungen auf viel Ursachen gedenden / die uns hierinnen nutzlich können.

1. Sehen wir in einem gewissen Stand / in was für einem vor uns seynd / so seynd wir doch in dem Stand Jesu / der sein ganzes Lebenlang der Arbeit sehr geflissen gewesen ist / und uns ein Bespiel des Fleißes davor seyn hat. Deswegen wolte Jacobus Serrano ein Layen-Bruder unserer Gesellschaft / und Schneidermeister keinen einzigen Augenblick an der Zeit verabsäumen. Die Schneiderer verwaltere er sein Lebenlang / und wendete darauf den

gansen Tag / was ihm nur an der Zeit überliebe/nach verachteter Betrachtung/ geistlichen Lesen/ und Geistes Erforschung. Dessen brachste er auch ein schöne Ursach bey; Der Gehorsam/ sagte er/ befehlt mir/ ich solle dieses Ambt / als vollkommen es in meinem Geroalt ist / verrichten/ so würde ich mich dann billich straffwürdig befinden / wann ich etwas den Zeit / so ich daran wenden künfte verabsäumen solte. Dieser Eifer brachte ihm alle Tugenden zuwegen/ und machte ihn bey allen Haus/Geistes beliebt.

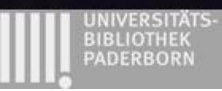
2. Wir können auch gänzlich darfür halten daß uns der gütige Gott dieß oder jenes wideriges Ambt zu einer heimlichen Tuschel/ damit seiner Göttlichen Gerechtigkeit einigere Weis genug geschehe / die wir so oft verletzt haben / wann wir dies selbige gern und freywillig annehmen / werden wir die Straffen / die auf uns warten / vermindern. Alles/ was wir leiden/ist nichts als ein Kinder Spiel / in Vergleichung der Schmerzen unseres geliebtesten Erbes Christi Jesu / waan sich unser Herz mit einer unserm Gedunden nach unüberwindlicher Traurigkeit beschwehrt befindet / wollen wir selbiges zu den Füßen des Creuzes legen/es wird anfangen sich zu erheben / und frisch werden von dem Blut/ so von dem gereuchigten Heiland auf selbiges herunter fließet.

3. Die Cron / so dir der Himmel anebietet / soll dein Beständigkeit

aufmuntern / diese wird umb so viel vollkommener werden / je ansehlicher deine Werck seynd. Diese aber/ deine Werck/ seynd umb desto reiner/ je mehr sie durch das Feuer gehen/ und mit einem Widerwiken der Natur/ doch aber mit einer sonderbaren Beyhülff der Göttlichen Gnad geschehen / wie solches bezeugt der H. Bonaventura / da er sagt: daß es weit vollkommener seye viel Widerwärtigkeiten mit Gedult übertragen/ als viel gute Werck eiffrig verrichten. Was wird es dann seyn mit denjenigen Wercken / die du eiffrig / und in höchster Gedult verrichtest?

4. Wann schon deine Nembter nicht einen einzigen anderen Nutzen brächten / als die Abtödtung deiner selbst / und die Überwindung deiner eigenen Lieb / so wäre dieser Nutzen sehr hoch zu schätzen. Du hast nichts köstlicher als dein Seel/warte deroselben Heyl ab / und GOTT wird ihm den Nutzen deines Closters lassen angelegen seyn.

5. Gott der Allmächtige wird oft großen Nutzen heraus bringen/ so wol für sein Ehr/ als für das Heil des Nächsten/ aus den Nembtern und Diensten / die dich unnützig und lächerlich zu seyn geduncken. Diß bezeugt uns mit einer wunderlichen Geschicht der heilige Hieronimus. Ein in dem Gehorsam vortrefflicher Geistliche beschwehrt seine Schulteren täglich zweymal mit einem grossen Stein. Dieses währte acht Jahr nach einander / und wie es sein Abbt



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Abbt ihm befohlen hatte / truge er ihn allezeit drey Welsche / oder anderthalb Französische Weis-Beegs.

Über dis verwundert sich der heilige Hieronymus / und lobt ihn. Er erzehlt nachgehends / er seye ein etwas vorwitzig gewesen / was er unter wählender so schwerer und unnützer Arbeit gedacht habe. Der Geistliche aber habe ihm mit lachendem Mund und freudigem Angesicht geantwortet; Ich empfinde in dem Innersten meines Herzens / wann ich den Gehorsam erfüllt hab / eben ein gleichmäßige Freud / als wann ich das vornehmste und ansehnlichste Werk für mein Kloster verrichtet hätte.

Diese Antwort gieng diesem heiligen und hochgelehrten Lehrer so tieff zu Herzen / daß er bekräftiget / so bald er sie vernommen / habe er ernstlich entschlossen / sich Gott dem Allmächtigen gänglich zu übergeben / und daß er von selbiger Zeit an habe angefangen / wie ein rechter Mönch zu leben.

Ich bitte dich / darum führe auch diesen Schluß des heiligen Hieronymi recht zu Gemüth / wann dieser Geistliche durch seinen Gehorsam anders nichts Guts zu dem Heil des Nächsten gethan hätte / als daß er so inniglich ein so erleuchten Lehrer in das Herz getroffen / daß er sich entschlossen selbst vollkommentlich zu verlaugnen / und ohne emige Vorbehalt sich gänglich Gott zu übergeben / würdest du nicht dar für halten /

er habe sein Müß und Arbeit noch angeleget / wann du insonderheit bedencken wilt / daß diese gute Vorbereitung ihn fähiger gemacht hat der himmlischen Erleuchtungen die er hernach der ganzen Christlichen Kirchen ertheilt hat.

Gott weiß wol / wohin seine Beschlüssen und anständen sollen. Wir uns selbige verrichten ohne weitem Nachsinnen / was daraus erfolgen werde / uns stehet das Weck zu Gott aber allein kommt der Sorgen darüber.

## §. 6.

Drittens / sollen wir aus beygebracht Grund Ursachen in diesem Capitel folgende Lehr heraus ziehen. Daß nemlich ein Layen / Bruders müsse allezeit bereit seyn zu unterweyden / ja gar unterweyden zu lassen / die er sonsten am liebsten verrichtet / und ihm die annehmlichste sendt / so bald der Obere ihm solches befehlet. Dessen will ich kürzlich nur etliche Missethungen an sehen.

1. Diese Freyheit des Geistes wird dich an Gott allein heften / und wird dich vergestalten zu dem Willen Gottes bereit machen / daß du so eifertig ihm zu folgen seyn wirst / als die Cherubin / die Ezechiel gesehen hat / diese / wo immer der Geistliche Heer / Wagen hinführe / und oder ab / hinder sich oder für sich / oder oder linker Seiten / wenden sich

ebenmäßig / und folgen ihm nach.  
Es lehret uns der heilige Augusti-  
nus / es stelle keiner seine Werck in  
bessere Ordnung / als welcher bereits  
fertiger ist abzulassen von dem / was  
GOTT verbittert / als zu thun / was  
ihm die menschliche Weisheit eingibt.

2.  
Die Ueberwindung seiner selbst /  
durch welche ein Geistlicher augen-  
blicklich alles unterläßt / was er un-  
ter Händen hat / als bald er nur den  
Willen seines Oberen vernimmt /  
bringt ihm zuwegen ein vollkomme-  
ne Abschließung von allen Geschäf-  
ten / und befreiet ihn von einer arm-  
seligen Dienstbarkeit / die ihn stäts  
in Banden gefesselt halten würde.  
Derjenige wird niemals einer be-  
sündigen wahren Ruhe genießen /  
welcher fürchtet / man werde ihm von  
seinem Amte abzustehen befehlen.

Dieses beweiset uns der schon zuvor  
angegogene heilige Augustinus / da  
er sagt : Wann wir dasjenige lie-  
ben / was wir wider unseren Willen  
verlieren können / so werden wir un-  
umbgänglich Beunruhigungen und  
Schmerzen in unserer Seel erfah-  
ren.

3.  
Derjenige wird billig für aber-  
mäßig gehalten / der ein Ruhe / durch  
welche er weder Tugend noch Ver-  
dienst hat / einer Tugend-vollen und  
verdienstlichen Arbeit vorzieht. Der-  
jenige aber ist noch viel närrischer /  
und versteigt sich in der Eitelkeit sei-  
ner Gedancken / der sich zu todt ar-  
R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

beitet / indem doch in seinem Gewalt  
steht / durch die Ruhe reich zu wer-  
den. Es verwunderet sich der Wohl-  
Ehrwürdige Vatter Jacobus Lai-  
nes Oberster Vorsteher unserer  
Gesellschaft ab der Krafft des Ge-  
horsams / welcher uns einen Ver-  
dienst bringt / und beiohnet auch so  
gar wegen dessen / was wir nicht  
thun.

4.  
Vertraue auf GOTT / und höre  
sein Stimm / er wird dir die Hand  
reichen / und verschaffen / daß deinem  
Amte nicht der geringste Schaden  
wird zugesügt werden. Es arbeite  
Gervasius von Rimini ein Layen-  
Bruder / und Capuciner in dem  
Garten allerhölig und eiferig / unter  
andern hatte er einen Brunnen lauf-  
sen lassen / seine Bettlein zu besuch-  
tigen / entzwischen rufft ihm gähling  
der Obere. Gervasius laufft als  
bald zu / und gedencke nicht / daß  
entzwischen alles mit Wasser würde  
überschwemmet und verderbet wer-  
den. Aber GOTT / durch seinen eifere-  
tigen Gehorsam beweget / kame zu  
Hülff / und hielt den Lauff des Was-  
sers innen / bis er gleichwolen wieder  
zuruck gekehret.

5.  
Wann du schon auch in deinen  
Aemtern würdest Wunderzeichen  
würcken / verlasse doch dieselbige /  
alsbald dich der Himmel anderstwo  
hinruufft. In diesem haben sich alle  
Heilige stäts gelübet / indem sie wol  
wichtigere Sachen unterlassen / als  
G ihr

solida  
7.3.01.1  
Boverius

ihre tägliche Arbeit. Ein einziges  
Briefflein / ja ein einziger Buchsta-  
ben I. welcher so viel heisset / als gehe-  
war so mächtig / und hätte so viel ge-  
würckt / daß der heilige Euerius  
von äussersten Enden der Welt / wo  
er mit größtem Frucht die Heyden  
und ganze Königreich bekehrte / mit  
höchster Leib- und Lebens-Gefahr zu  
Meer und zu Land wieder in Euro-  
pam zuruck gekehret wäre.

Caelarius  
l. 10. c. 5.

Bruder Anianus unterliesse  
Wunderzeichen zu würcken / damit  
er seinem Oberen gehorsamete / in  
Bedencken / daß das größte Wun-  
derzeichen seye die Überwindung sei-  
ner selbst im Gehorsam. Dieser tu-  
gendreiche Layen-Bruder aus dem  
Cisterzienser Orden lebte in Deutsch-  
land in einem hohen Ansehen der  
Heiligkeit. Von Gott hatte er die  
Gnad / unterschiedliche Krankheiten  
zu heilen / wann er einen nur mit der  
Hand berührte. Dahero dann war  
ein grosser Zulauff zu ihm von vielen  
Welt-Leuthen / männlichen und  
weiblichen Geschlechts. Da aber  
der Abbt vermerckt / daß dieser Zu-  
lauff den anderen Geistlichen an ih-  
rer heiligen Ruhe verhindertich wä-  
re / verbotte er ihm / er solle sein Hand  
auf keinen Weltlichen mehr legen.  
Anianus gehorsamete mit Freuden /  
und erlangt von Gott / daß kein  
Wunderzeichen mehr geschehe / da-  
mit er desto beständiger und vollkom-  
mener gehorsamen möchte.

6.  
Gott der Allmächtige / wie billig /

will der Herr und Meister seyn / und  
wünscht / daß / wann es je seyn mü-  
ste / wir den Himmel verlassen / aus  
daß wir ihm in seinen Statthaltern  
gehorsameten. Daß biß der Willen  
Gottes seye / kan aus einer denck-  
würdigen Geschicht bekräftigt wer-  
den. Es versah mit größter Demuth  
und Einfalt die Kirchen in dem Els-  
ter Bruder Mangosus / aus dem  
Cisterzienser Orden. Nachdem  
er nun erträncket / und die letzte Do-  
lung schon empfangen ward / ward die  
genöthiget bey einer Zusammen-  
kunft und Gerathschlagung zu es-  
schemen / besicht derohalben diesen  
frommen Bruder / er solle nicht fer-  
ber / bis zu seiner Wiederumb-  
Mangosus / laut dem Reich / er-  
streckt sein Leben / bis der heilige  
Abbt zurück an das Thor des Els-  
sters kommen / und erst alsdann  
starbe der gute Bruder. Es begre-  
be sich aber da ein seltsame Sach der  
Abbt gieng den geraden Weg den  
Kranken-Zimmer zu / und fand  
den frommen Bruder todt / welches  
ihn dann fast schmerzte. Er ruffte  
ihn bey dem Namen mehrmals  
aber der Todte gabe ihm kein Ant-  
wort. Als dann neigte sich der Abbt  
und sagt ihm in das Ohr: Bruder  
Mangose / ich hatte euch befohlen  
nicht zu sterben / bis ich wieder nach  
Haus gekehret / und jetzt gehöret ich  
euch / daß ihr mir antwortet.

Auf diesen einzigen Befehl ward  
Mangosus wieder lebendig / und  
als erwachte er aus einem tiefen  
Schlaf

schrie er auf: Ach! Ehr-  
würdigster Vatter / was habt ihr  
gethan? Mir war über alle Massen  
mal / ach! warum habt ihr mich zu-  
rück geruffen? Ich war in dem Him-  
mel / wo man mir einen goldenen  
und hell glänzenden Sitz zubereitet  
hatte / nächst bey der übergebenedy-  
reisten Mutter Gottes Maria / und  
da er mich geruffen / sagte mir Herr  
Humbard / der zuvor in diesem Göt-  
tes Haus Eustert gewesen ist / ich  
werde mich noch nicht auf diesen zu-  
bereiten Stuhl setzen / weil ich mit  
aus Gehorsam dahin kommen wä-  
re / solle derothalben wiederum zu  
meinem Abbt kehren. Und diß ist  
die Ursach meiner Wiederkunfft/  
dich ist mit versprochen worden / die-  
ß was werde mir vorbehalten wer-  
den. Nachdem er noch mehr Sa-  
chen mit seinem Abbt / und der Abbt  
mit ihm geredt / und viel sonderbare  
Gnaden / welche die Geistliche seines  
Ordens schon in dem Himmel ge-  
sehen / erklärt hatte / beehrte er  
Eranubus wieder zu sterben. Als  
dann sagte ihm der Abbt: Mein al-  
terlicher Bruder / gehe in Frieden  
an dasjenige glückselige Ort / wo  
du her kommen bist. Kaum hatte  
er ihm mit diesen Worten den See-  
gen ertheilt / so entflohe die Seel gen  
Himmel / der Früchten ihres Ge-  
horsams würcklich zu genießen. Laßt  
uns nichts thun / als was eben auf  
diese Lehr begründet ist / so werden  
wie eben dergleichen Belohnung zu-  
warten haben.

Der vierte Schluß soll seyn / daß/  
weilen die Güter und Verdienst des  
Gehorsams so außerlesen seynd / so  
offermalen unser Betrachtung da-  
hin anstellen sollen / daß wir ihr Größ-  
se und Hochheit recht fassen / und  
durch unser Gebett oft anhalten/  
auf daß wir die nothwendige Gna-  
den erlangen / durch welche wir den  
Gehorsam hoch schätzen / und uns  
ernstlich / und mit Muß denselbigen  
zu vollziehen / annehmen.

Es zeigt uns der heilige Nilus ein  
vollkommene Weis des Gebetts.  
Bitte nicht / sagt er / daß Gott thue  
was du wünschest / sondern bitte ihn  
viel mehr / daß sein Göttlicher Willen  
in dir geschehe / und erfüllt wer-  
de.

Die heilige Gertrud ganz entzün-  
det mit eiferigster Begierd alles zu  
thun / was Gott wird gefällig seyn  
und alles zu leiden / was sein Göttli-  
cher Will wäre / wiederholte / ohne  
einziges Aussetzen dreihundert fünfß  
und sechzigmal die Wort / so Chris-  
tus der Herr an dem Oelberg aus-  
gesprochen: Herr / nicht mein / son-  
dern dein Will geschehe. Und sie ver-  
stunde in einer Offenbahrung / daß  
dieses Gebett ihm sehr angenehm ge-  
wesen.

Weilen wir dann nicht starkmü-  
thig genug seynd / dergleichen in-  
brünstigen Eifer in uns zu erwecken/  
und

8.  
Die Wol-  
thaten und  
Müßbar-  
keiten des  
Gehors-  
ams be-  
trachten.

S. Nilus.  
29. de ora-  
tione.

Biosus c.  
11 mon.  
spirit.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



52 Andern Theils 1. Buchs / 5. Cap. Wie sich  
und noch weniger selbige in das begehren / und hoffen / er werde sie  
Werk zu stellen / müssen wir selbige uns durch sein grundlose Zartheit  
oft von Gott durch eiferiges Gebet ligkeit verleyhen.

Fünfftes Capitel.

Ein Layen-Bruder soll sich lieber annehmen  
umb schwehre und verdrießliche Aemter / als um  
die / so ihme leicht und lustig vor-  
kommen.

1. p. 1. 4.  
c. 12.

1.  
Fünff Ur-  
sachen sich  
in be-  
schwerlich  
Aemtern  
zu üben.

**N**ur haben schon erwiesen/  
daß ein tugendreicher Lay-  
Bruder ein grosse Lieb zu  
der Arbeit in seinem Amt  
tragen solle. Jetzt ist übrig darzu-  
thun / daß er durchgehends seinen  
Willen bereitfertiger halten solle / zu  
schwehren und verdrießlichen Aem-  
tern. Die Ursachen dieses kanst du  
hie zu deiner grössern Vollkommen-  
heit betrachten.

nicht tragt / muß der andere tragen  
und wann ein jedw. derer davon ge-  
het / so fällt zu Boden. Aus dieser  
Unordnung entstehet in einem geis-  
lichen Haus ein Verwirrung / ein  
Beunruhigung des Oberens / das  
Mutzen in dem Herken und Mund  
der anderen. Entzwischen aber ge-  
schicht nichts / Gott wird beleidigt  
und werden so wol die Unbequemlich-  
keit als auswendige Welt. Leuth ge-  
geret.

S. 1.

1.  
Die Lieb  
gegen dem  
Nächsten.

Die erste Ursach ist / wann du  
liebste / und von Herzen dich begibst  
auf schwehre und überlästige Arbeit/  
so übest du ein Lob.würdige / und  
deinem geistlichen Stand / wie dann  
auch deinen Oberen / Mitbrüdern/  
und allen Haus / Genossen nügliche  
Liebe. Es ist kein Amt / das nicht  
nothwendig ist / die Bürde / die einer

Ein eifriger und beflissener Bru-  
der / der zu allen Diensten hurtig und  
geschwind ist / der gänzlich entschlo-  
sen ist / sich in allem zu überwinden  
und allen Beschwermüssen den Trost  
zu bieten / wie ein beherrschter Sold-  
dat den stärcksten Feinden / befehret  
sein Closter von Unordnung / von  
Verwirrung / und von tausendern  
Unvollkommenheiten er machet heylig  
und munteret auf die Faulheit und  
Lump